

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1938 bis 30. September 1939

Autor(en): Hans Ehinger
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1940

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f9cdf68d-c4b1-4e03-853a-133351f98d51>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

B. Konzerte

Die Musikstadt Basel hat während der Saison 1938/39 einen außerordentlichen Verlust erlitten: am 15. Oktober 1938 ist nach kurzer, schwerer Krankheit völlig unerwartet Münsterorganist Adolf Hamm gestorben. Wenn an der Stätte seines Wirkens von Musik die Rede war, so konnte man ihn niemals übergehen, und wenn im ganzen Lande von Organisten gesprochen wurde, so stand sein Name an vorderster Stelle. Der 1882 in Straßburg Geborene ist in sehr jungen Jahren an sein verantwortungsvolles Amt berufen worden, und er ist der einmal gewählten Stellung, die er 1906 angetreten hat, verlockenden Angeboten zum Trotz treu geblieben. Hamm war nicht nur ein treuer und hingebungsvoller Diener des Gottesdienstes, er war auch ein Künstler von außergewöhnlichem Format und ein begnadeter Lehrer. Durch seine Schule ist ein großer Teil der heute amtierenden Organistengeneration der Schweiz gegangen. Bald in Einzelkonzerten, bald in ganzen Zyklen schöpfte er aus dem unversiegliehen Born der Orgelwerke. Johann Sebastian Bach stand für ihn am Anfang und Ende, zugleich blieb er aber auch für die Gegenwart aufgeschlossen, indem er junge Komponisten aufführte und junge Interpreten beizog. Blieb die Direktion des Basler Männerchors 1915—1920 mehr nur Episode, so gehörte er zu den Initianten des Basler Bachchors, dessen künstlerische Leitung er seit 1911 fast ununterbrochen innegehabt hatte. Daß das Werk des Thomaskantors hier im Mittelpunkt stand, ist selbstverständlich. — Die Nachfolge Hamms trat nicht ein einzelner an. Zum Münsterorganisten und Lehrer am Konservatorium wurde der 1900 geborene Dr. Fritz Morel, bisher im Zwinglihaus tätig, gewählt; er hat sich am 15. Mai mit einem Bach und Buxtehude gewidmeten Konzert im Sinne seines Lehrers und Vorgängers künstlerisch eingeführt. Den Bachchor leitet künftig der 1899 geborene Chordirigent und Lehrer am Konservatorium Walter Müller von Kulm. Er hatte noch nicht Gelegenheit, sich in seiner neuen Funktion zu betäti-

gen. Das Weihnachtskonzert, noch von Hamm disponiert mit zwei Bachkantaten und der Harmoniemesse von Haydn, wurde von Hans Münch geleitet, der 1921—1926 den Bachchor dirigiert hatte. Das eigentliche Gedächtniskoncert mit drei Lieblingskantaten des Verstorbenen und einem Orgelvortrag seines letzten Meisterschülers Eduard Müller, des Nachfolgers von Morel an der Schola Cantorum, führte der in Mülhausen wirkende Basler Philipp Strübin durch.

Basels Musikleben hat indessen nicht bloß einen schmerzlichen Verlust erlitten, sondern auch eine schöne Ehrung erfahren, indem anlässlich der Einweihung des neuen Kollegiengebäudes der Universität Hans Münch zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät ernannt wurde. (Bedauerlich blieb, daß man den Einweihungsakt im Münster nicht dazu benützte, ein Werk eines lebenden Schweizer Komponisten, das für diesen Anlaß hätte geschaffen werden können, zur Aufführung zu bringen.) Ueberblickt man Münchs Arbeitsleistung in einer einzigen Saison — wobei seine Tätigkeit als Direktor des Konservatoriums nach außen erst noch wenig in Erscheinung tritt —, so wird klar, daß die Anerkennung einen Würdigen getroffen hat. Nehmen wir diesmal das Gesangswesen vorweg, so hinterließen die Vermittlungen von Meisterwerken des Barock durch den Basler Gesangverein — am 3./4. Dezember der Messias von Händel, am 25./26. März die Hohe Messe in h-moll von Bach — ebenso nachhaltigen Eindruck wie das Requiem von Verdi am 2./3. Juni. Das Orchesterkonzert der Basler Liedertafel am 27./28. Januar erinnerte nicht bloß an Beethoven und Wagner, sondern widmete einen ganzen Programmteil dem Komponisten Walther Geiser. Vom selben Verein war seinerzeit das Symbolum uraufgeführt worden; ihm voran gingen diesmal das Praeambulum op. 25 für Orchester und die Chorfantasie op. 24 für Männerchor und Orchester. Zum Schweizerliederkonzert war am 9. Mai die zweite Darbietung ausgestaltet worden. — Der von Walther Aeschbacher dirigierte Basler Männer-

chor gab am 10. November ein Schumann-Schubert-Konzert. Besonderem Interesse begegnete sodann jener Anlaß vom 3. Mai im Münster, bei dem sich Männerchor und Basler Liederkranz (Dirigent: Paul Schnyder) zu gemeinsamem Tun zusammengeschlossen hatten. Das Programm widmete sich zuerst alten Meistern, zuletzt zeitgenössischen Tonsetzern, wobei die Chorvorträge noch durch Darbietungen des Salvatiquartetts ergänzt wurden. Drei Vereinigungen konnten im Berichtsabschnitt Jubiläen feiern: der 40jährige Reveillechor der Liedertafel und der 60-jährige Männerchor Breite, beide geleitet von Arnold Pauli, gaben besondere Konzerte; der 100jährige Männerchor Concordia, von Otto Hartmann geführt, veranstaltete am 2. Juli als ältester Volksgesangverein der Stadt einen Basler Sängertag.

Ein gewaltiges Arbeitspensum hatte Dr. Hans Münch als Hauptdirigent der Allgemeinen Musikgesellschaft zu leisten, indem er insgesamt zwölf Konzerte zu leiten hatte. Im Rahmen der traditionellen Abonnementskonzerte ist die Zuziehung namhafter Gastdirigenten fortgesetzt worden, wobei unser Wunsch nach Erweiterung des Bereichs auf die romanischen und angelsächsischen Länder weiterhin unerfüllt blieb. Seit langem wieder einmal war dagegen Othmar Schoeck zugezogen worden, der Schubert und Weber beim II. Sinfoniekonzert (1. November) herrlich interpretierte und Adolf Busch beim Violinkonzert von Brahms ein aufmerksamer Begleiter war. Höhepunkt des III. Konzerts (15. November) unter Fritz Busch und mit Erika Rokyta als Solistin war die beschließende erste Sinfonie von Brahms, und endlich dokumentierte beim VII. Abend (21. Januar) Felix Weingartner mit Mozart und Schubert seine alte Anziehungskraft. Die sieben weiteren Anlässe unterstanden allesamt der Direktion von Münch. Wir halten aus dem I. Konzert fest die Vermittlung des Don Quixote von Richard Strauß, aus dem IV. (mit Walter Gieseking) die g-moll-Sinfonie von Haydn und die Sätze aus Petruschka von Strawinsky, aus dem

V. (Solist Rudolf Serkin) die fünfte Sinfonie von Tschaikowsky, aus dem VIII. (Solist Zino Francescatti) das Concerto grosso in g-moll von Händel. Besonderes Gewicht hatten die beiden letzten Abende. Das eine Mal brachte Münch die siebte Sinfonie von Fritz Brun zu packender Darstellung, während der Lausanner Geiger André de Ribaupierre das zweite Violinkonzert von Serge Prokofieff in meisterlicher Darstellung bot; das andere Mal spielte Edwin Fischer magistral das dritte Konzert von Beethoven, während Münch zum Abschluß die Romantische von Bruckner ausschöpfte. Beim VI. Konzert endlich, in dem es ein Wiedersehen mit Egon Petri bei Beethovens viertem Konzert gab, hatte Othmar Schoeck Gelegenheit, seinen von Felix Löffel gesungenen Liederkreis «Lebendig begraben» selber erstmals in Basel zu dirigieren. Zu diesen regulären Darbietungen gesellte sich, ein Unterfangen, das lange nicht mehr gewagt worden, jedoch regstem Zuspruch begegnet war, ein über die Monate November bis April verteilter Beethoven-Zyklus in folgender Anordnung: Sinfonie I und II, unterbrochen von dem durch Paul Baumgartner interpretierten B-dur-Klavierkonzert; Sinfonie IV und III; Sinfonie VIII und V, mit dem durch Fritz Hirt vermittelten Violinkonzert; Sinfonie VI und VII; als Extrakonzert unter Mitwirkung des Gesangsvereins die Neunte. Hier sei gleich noch beigelegt, daß unter Leitung von Alexander Krannhals auch dieses Jahr ein ausschließlich Schubert gewidmetes Propagandakonzert für die Basler Orchestergesellschaft durchgeführt wurde.

Obwohl diesmal keine Uraufführung den Kreis beschloß, so nahmen die Konzerte des Basler Kammerorchesters unter Paul Sachers zielbewußter Leitung wiederum einen sehr interessanten Verlauf. Sehr erfreulich war, daß das Institut es wagen konnte, das vor Jahresfrist kreierte Chorwerk «Jeanne d'Arc au Bûcher» von Arthur Honegger vor ausverkauftem Saal zu wiederholen und es tags darauf, am 12. Mai, als von der Basler Regierung unterstützten Anlaß im Rahmen der Darbietungen

der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich mit größtem Erfolg zur Erstaufführung zu bringen. War das I. Abonnementskonzert Händel, Bach und Haydn zuge-dacht, so feierte beim II., am 10. Dezember, der Basler Kammerchor mit Michael Praetorius, Schütz und J. S. Bach sein zehnjähriges Bestehen. Der III. Abend war füh-renden Deutschen der Gegenwart gewidmet, neben Hinde-mith Wilhelm Maler, Ernst Pepping und Wolfgang Fort-ner (Uraufführung der Kantate «Nuptiae Catulli»), der IV. hatte ein völlig internationales Aussehen, indem der Holländer Henk Badings, der Russe Strawinsky und der Engländer Benjamin Britten das Programm bildeten, in dessen Mitte Franz Josef Hirt das dritte Klavierkonzert op. 42 des Baslers Albert Moeschinger uraufführte. — Die ebenfalls von Sacher geleitete Schola Cantorum Basiliensis hat diesmal auf ihren üblichen Zyklus verzichtet und sich mit kleineren Darbietungen begnügt.

Ihr normales, achteitelliges Programm hat die Gesell-schaft für Kammermusik zu erfolgreicher Abwicklung ge-bracht. Erstmals war ihr Gast der Kammermusikkreis Gustav Scheck-August Wenzinger, der Werke des 18. Jahr-hunderts in stilgetreuer Wiedergabe vermittelte. Den Rei-gen eröffnete hatte das überragende Pro-Arte-Quartett aus Brüssel, das zwischen Mozart und Beethoven das fünfte Streichquartett von Bela Bartok stellte. Auch das Busch-quartett, dem drei Abende zur Verfügung standen, ver-ließ ausnahmsweise mit je einem Streichquartett von Ravel und Donald Francis Tovey den klassisch-roman-tischen Boden. Gleiches gilt für das Basler Streichquartett bei einer Vortragsfolge, die dem Franzosen Albert Roussel und den Schweizern Luc Balmer, Willy Burkhard und Honegger das Wort gab. Alt und neu durchdringen sich hier stets im richtigen Maße. Das Basler-Trio ist an zwei Pulten verändert in die Spielzeit gezogen und gab in der neuen Besetzung Petru Manoliu (Violine), Fritz Abel (Cello), Felix Witzinger (Klavier) drei Abende im Vor-tragssaal des Kunstmuseums. Die beiden bisherigen Mit-

glieder, Karl Schwaller (Violine) und Eduard Henneberger (Klavier), von denen der Geiger Basel inzwischen mit Berlin vertauscht hat, veranstalteten ebenfalls drei Konzerte unter Zuzug verschiedener weiterer Künstler; zu bewährten traten die neuen Meister Ravel und Hindemith.

Die beiden ebenfalls zur Tradition gewordenen Konzerte des Kreises um Busch-Serkin — das erste (25. September) Mozart und Haydn gewidmet, das zweite (2. Oktober) mit einem gemischten Programm, in dem sich die Variationen op. 52 für kleines Orchester mit Klavier von Adolf Busch befanden — geben uns die Ueberleitung zu einigen Geschehnissen außer der Reihe. Kann man Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern schon beinahe als ständige Gäste begrüßen, so freute man sich, endlich wieder einmal einem Pariser Orchester, der Association Artistique des Concerts Colonne, zu begegnen, deren hervorragender Leiter, Paul Paray — er hätte ursprünglich einen Abend der AMG. übernehmen sollen —, inmitten der französischen Musik die vierte Sinfonie von Schumann dramatisch zur Darstellung brachte. Vor Beginn der Saison hatte die Mozartgemeinde im Kreuzgang des Münsters ihre Bläuserserenade gegeben; ganz an ihrem Ende war die Camerata dei Madrigalisti aus Zürich erstmals nach Basel gekommen, nachdem man früher schon die Bekanntschaft des Kammerchors Zürich unter Johannes Fuchs — er beehrte die Rheinstadt außer mit einer Brucknermesse mit Uraufführungen der Zürcher Ernst Heß und Max Kuhn — hatte machen können. Vergessen sei gleichfalls nicht jener Sonatenabend, in welchem sich zwei neue Lehrer des Konservatoriums, August Wenzinger (jetzt auch Solocellist der AMG.) und Paul Baumgartner, hören ließen.

Kann man im Rahmen der Unternehmungen unserer ständigen Konzertveranstalter eine Festigung der Position der zeitgenössischen Musik erblicken, so verdienen doch gewisse Unternehmungen immer noch besondere Erwähnungen. Die Bekanntschaft mit einem sehr eigenartigen Werk dankt man Walter Sterk und dem Sterkschen Pri-

vatchor, die am 22. Oktober das Oratorium «Wagadus Untergang durch die Eitelkeit» für Soli, gemischten Chor und fünf Saxophone, eine höchst eigenartige Schöpfung des russischen Emigranten Wladimir Vogel, zur deutschsprachigen Uraufführung brachten. Dieselbe Vereinigung hat im Rahmen eines Konzertes von Fritz Morel auch Willy Burkhard's 93. Psalm op. 49 erstmals in Basel gesungen. An jener Oratorienaufführung war die Basler Ortsgruppe der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik indirekt beteiligt. Im Gegensatz zum Vorjahr hielt die Gruppe diesmal eher zurück. Sie vermittelte ihren Mitgliedern «Das Marienleben» von Hindemith, durch westschweizerische Künstler ferner französische Musik und durch das Basler Streichquartett Proben von Edward Staempfli, Honegger und Conrad Beck. (Beck amtet übrigens, was nicht unerwähnt bleibe, seit dem Mai als Leiter der Abteilung Musik bei Radio Basel.) Auch die Liebhaberorchester verschließen sich der Neuzeit nicht mehr. Die von Rudolf Moser geleitete Orchestervereinigung erinnerte an Fred Hay und Jean Binet, der Philharmonische Orchesterverein mit Sterk als Gastdirigent an Carl Füglistaller, Müller von Kulm, Armand Hiebner und Ernst Müller. Bruno Straumann wagte mit den Eliten des Basler Mädchengymnasiums sogar ein Jugendkonzert. Schließlich gab die künstlerisch von Ernst Müller beratene Kammerkunst manchem baslerischen Komponisten Gelegenheit, sich aufgeführt zu hören.

Länger noch als andere Jahre hat die Saison 1938/39 gewährt. An ihrem Ende stand ein außergewöhnliches, freilich eigentlich dem Theater nahestehendes Werk. Für den Kantonaltag an der Landesausstellung ist das Festspiel «Uderem Lällekeenig» geschaffen worden. E. F. Knuchel hat den lebendigen Text geschrieben, Hans Haug die mitreißende Musik dazu komponiert, Dr. Oskar Wälterlin, von Haug als Dirigent und Els Havrlik als Choreographin vortrefflich unterstützt, die prachtvolle Inszenierung geschaffen. In der gewaltigen Halle VI der Mustermesse fand das echt baslerische Werk im Beisein vieler Tausender be-

glückter Zuschauer in der Woche vor den Sommerferien seine vierfache Bewährung. Am 8. und 9. Juli hat es in der Festhalle der Landesausstellung zweimal vor 5000 begeisterten Besuchern Ehre für die Rheinstadt eingelegt.

Hans Ehinger.

C. Baukunst

Wieder ist dieses Jahr ein großer Monumentalbau vollendet worden: das neue *Kollegiengebäude der Basler Hochschule* von Architekt Roland Rohn, das diesen Sommer mit großer Feierlichkeit eingeweiht wurde. Es nimmt die Stelle ein, an der vorher das altehrwürdige Zeughaus stand, ohne allerdings einen solchen Sammelpunkt der Kräfte im Stadtbild darzustellen. Steht es doch dem alten Bau mit seinem schönen Dach an Mächtigkeit der Form entschieden nach und vermag es sich nicht mit solcher Selbstverständlichkeit gegen die gewaltige Baummasse des Petersplatzes zu behaupten. Das erklärt sich nicht nur durch die geringe Höhe des Baues, die zu seiner Länge kaum mehr in ein begreifbares Verhältnis zu bringen ist, sondern auch durch das Prinzip der Bekleidungsarchitektur, die ihre Konstruktion, die Quelle auch der ästhetischen Kraft, hinter dünnen Travertinplatten verbirgt, so daß das Auge immer wieder dazu verführt wird, sich eine Spengler- oder Papparbeit vorzustellen. Es läßt sich dabei kaum denken, daß das Fugenwerk dieser Platten jene überzeugende Logik zur Geltung bringe, die einem Quaderbau immer zur entschiedenen Selbstbehauptung gegen jeden kritischen Einwand verhilft. Wenn man auch heute diese Bekleidungsarchitektur für Geschäftshäuser und Wohnbauten gelten läßt, deren geistige Bedeutung gering ist und die demgemäß auch unsere Einbildungskräfte nicht sehr beschäftigen sollen, so sollte der Repräsentativbau einer Hochschule doch den künftigen Jahrhunderten davon berichten, was das Beste war, das sich unsere Zeit zu erdenken und auszuführen wußte.

Halten wir uns nicht zu sehr über Unzukömmlichkeiten im einzelnen auf, wie über den Fassadenknick zunächst der